

Zeit und Heimat

23. März 2007 · Nr. 1
50. Jahrgang

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur
von Stadt und Kreis Biberach

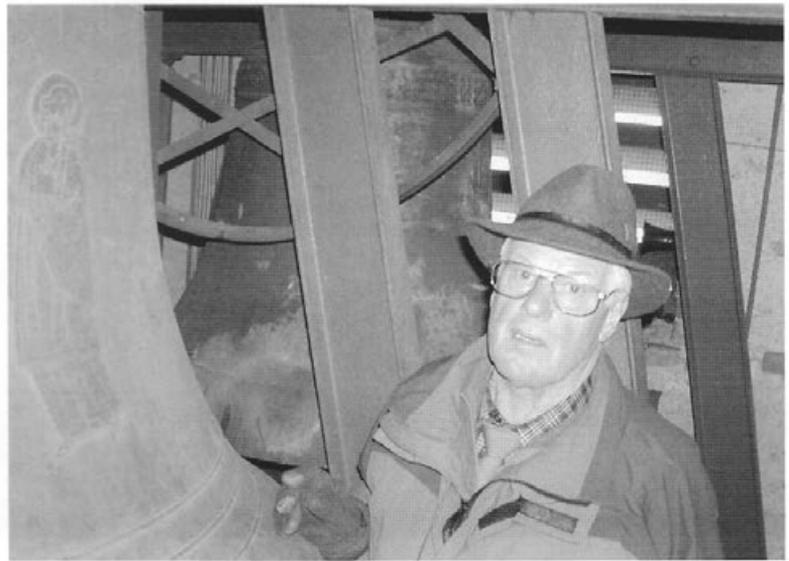
Seit 1924 Beilage der „Schwäbischen Zeitung“
Ausgabe Biberach an der Riß

Von Josef Erath, Mettenberg

„Schöner, reiner Guss und voller Ton“

Glocken hatten im Lauf der Geschichte oft ein wechselvolles Schicksal. Dies zeigt Josef Erath beispielhaft an der Geschichte der Mettenberger Kirchenglocken auf.

Über Kirchenglocken in Mettenberg gibt es vor dem Umbau des Turmes im Jahr 1768 keine direkten Nachrichten. Aus zahlreichen Hinweisen im Pfarrarchiv und in der Kirche lässt sich jedoch einiges erschließen. Auf dem Hochaltarblatt von Johannes Zick von 1749 ist die Kirche abgebildet, wie sie vor dem Umbau des Turmes ausgesehen hat. Im Turm sind deutlich die Schallöffnungen für das Geläute erkennbar. Allerdings dürften die Glocken, nach den Ausmaßen des Turmes zu schließen, verhältnismäßig klein gewesen sein. Weitere Hinweise finden sich in dem 1729 begonnenen Pfarr-Urbar in den Ausführungen über den Mesner-Dienst. Diesen Dienst hatte der Lehrer zu versehen. Zu seinen Aufgaben gehörte es, bei Gottesdiensten, Begräbnissen, Hochzeiten, Taufen usw. anwesend zu sein, das Bet- und Wetterläuten zu besorgen, die Uhr und Glocken zu schmieren, den Pfarrer bei Versehngängen zu begleiten und die Kirche in Ordnung zu halten. Dafür wurde er von den Gemeinmitgliedern entlohnt. „Wegen des Wetter-Läuten von acht großen Bauern, und zwar von jedwedem von diesen acht Bauern drei Garben, nemblich ein Veese (Dinkel), ein Rockhen und ein Haber Garb. Von den anderen Bauern, und zwar von jedwedem zwei Garben, nemblich ein Rockhen und ein Haber Garb. Von einem Schaid-Zeichen zu läuten (Scheidung) wird ihm ein Groschen gegeben.“ Anscheinend gab es auch säumige Zahler, denn der Pfarrer vermerkt: „Das sogenannte Häusle bei dem Oelbronnen hat bis dato kein Läutengarb und auch keinen Merzenlaib dem Meßmer ge-



Die Albanus-Glocke, die so genannte große Glocke im Mettenberger Kirchturm: 1964 gegossen von der Firma Bachert in Heilbronn.

geben, weiß nit warum?“ Bis zum Jahr 1905 war der Lehrer zugleich Mesner.

Im Jahr 1768 wurde dem Mettenberger Kirchturm ein barockes Stockwerk aufgesetzt. Damit wurde auch der Raum für die Glocken vergrößert. Es gibt aber keine Belege, ob damals auch ein neues Geläute angeschafft wurde. Lediglich das sogenannte Wetterglöckle gibt einen gewissen Hinweis. Auf ihm findet sich die Jahreszahl „A.D.1771“.

Der Name des Herrn sei gepriesen

Es trägt die Inschrift: „Sit nomen Domini benedictum“ (Der Name des Herrn sei gepriesen) sowie zwei Reliefs: Maria mit Kind, Krone und Zepfer, gegenüber Christus am Kreuz. Außerdem ist noch eine Hand mit ausgestrecktem Zeigefinger auf der Glocke zu sehen. Es scheint, dass zumindest diese Glocke nach dem

Umbau neu auf den Turm gekommen ist. Bei der Anschaffung neuer Glocken im Jahr 1892 wurde mit dem Glockengießer vereinbart, dass er zwei alte Glocken in Zahlung nehme. Einzig das Wetterglöckle verblieb im Turm, wohl weil es besondere Verehrung genoss. Man darf also davon ausgehen, dass es neben dem Wetterglöckle 1892 nur noch zwei weitere Glocken auf dem Turm gab. Die Herkunft des Wetterglöckles ist der Sage nach geheimnisvoll: „Das Wetterglöckle und die Anna Selbdrutt aus der Mettenberger Kirche seien früher in einer Kapelle auf dem Hochstetterhof gewesen. Eines Tages habe man beide in die Kirche nach Mettenberg geholt. Anderntags war beides verschwunden und fand sich in der Hochstetter-Kapelle. So ging es mehrere Tage. Erst als man das Glöcklein und die heilige Anna mit Kreuz und Fahnen abholte, seien sie in der Mettenberger Kirche geblieben.“

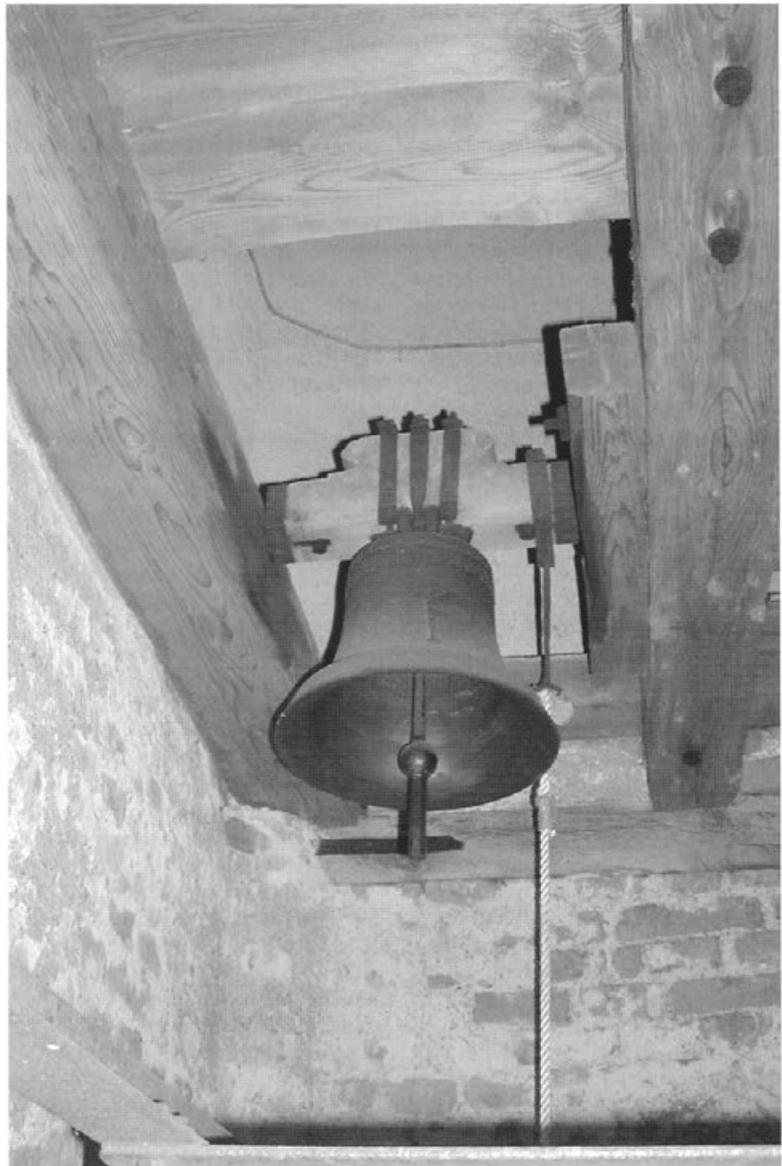
Mit dem Geläut nicht zufrieden

Ob hinter dieser Sage ein geschichtlicher Hintergrund steckt, konnte bislang nicht geklärt werden. Es scheint, dass es früher eine Kapelle beim Hochstetterhof gab. Als das Wetterglöckle 1771 gegossen wurde, stand aber diese Kapelle nicht mehr.

Am Ende des 19. Jahrhunderts waren die Mettenberger anscheinend mit ihrem bisherigen Geläut nicht mehr zufrieden. Nachdem sich einige großzügige Spender gemeldet hatten, konnte der Pfarrer, Dekan Müller, ein neues Geläut bestellen. Mit dem Guss der Glocken wurde der Biberacher Glockengießer Zoller beauftragt.

Harmonisches Geläute

Dieser hatte am 14. April 1891 einen Kostenvoranschlag für ein „melodisch harmonisches Geläute“ gemacht. Nachdem im Oktober 1891 Oberamtsbaumeister Frey „die Beschaffenheit des Kirchturms bezüglich eines neuen Geläutes“ begutachtet hatte, konnten die Glocken gegossen werden. Das Geläut sollte aus vier Glocken bestehen: Es-Glocke 1850 Pfd.; F-Glocke 1330 Pfd.; G-Glocke 930 Pfd.; B-Glocke 560 Pfd. Die beiden alten Glocken nahm Zoller in Zahlung, und zwar die Große Glocke mit ca. 1450 Pfd., die zweite Glocke mit ca. 740 Pfd., für insgesamt 1642 Mark. Abzüglich dieses Betrages veranschlagte er die neuen Glocken auf 7828 Mark. Das Wetterglöckle wird nirgends erwähnt. Am 14. Juli 1891 wurde der Vertrag zwischen Pfarrer Müller und Glockengießer Zoller über folgende Lieferung abgeschlossen: 4 Glocken samt „Helm von Eichenholz, an welchen die Glocke geschraubt wird. Sämtliches Eisenwerk, Schwengel, Schwengelriemen, Kehrring, eiserner Läuterarm, Axzapfen, Lager“. Zoller verpflichtete sich, die alten zwei Glocken anzunehmen. Die „annähernde Akkordsumme“, die sich nun ergab, wurde mit 6436,44 Mark veranschlagt. Die wichtigsten Bedingungen, die dem Vertrag angeschlossen waren, waren folgende: Zoller hat unentgeltlich Leitung und Beihilfe zu leisten; beim Abnehmen der alten Glocken, beim Aufziehen und Aufstellen des eisernen Glockenstuhls, beim Aufziehen und Aufhängen der neuen Glocken. Auf den neuen Glocken hatte er Heiligenbilder (etwa zwei auf je eine Glocke) und Inschriften unent-



Das sagenumwobene Wetterglöckle, das bis heute große Verehrung genießt.

geltlich anzubringen. Er musste garantieren für „schönen, reinen Guss und den vollen Ton“ und bestes Material (ca. 80 Teile Kupfer, 20 Teile Zinn) verwenden sowie fünf Jahre Garantie gewährleisten. Zoller hat sämtliche Arbeiten bis Ostern 1892 fix und fertig aufzustellen.

Dekan Müller übernimmt Transport

Dekan Müller verpflichtete sich, „auf seine alleinigen Kosten den Transport der neuen Glocken, Armatur, eisernen Glockenstuhl, Hand-

werkzeug von Biberach nach Mettenberg“ zu übernehmen. Ferner den Transport der alten Glocken nach Biberach und „Stellung der nötigen Mannschaft als Beihilfe beim Abnehmen der alten Glocken, beim Aufziehen und Aufstellen des eisernen Glockenstuhls, Aufziehen und Aufhängen der neuen Glocken, das Abbrechen und Abnehmen des alten Glockenstuhls“. „Die Bezahlung geschieht durch Hochwürden Herrn Dekan Müller, wenn alles durch die Prüfungskommission vertragsmäßig ... befunden ist.“ Am 17. Juli 1892 stellte Zoller eine Rechnung mit Gesamtkos-

ten von 7957,28 Mark, abzüglich der alten Glocken war der Gesamtbetrag 6284,78 Mark. Zimmermeister Münz aus Laupertshausen berechnete für Zimmerarbeiten 147,86 Mark und die Witwe von Schmiedemeister Dreyer aus Mettenberg stellte eine Rechnung über 15,60 Mark. Darunter u. a. „beim Glocken hollen 1 Pfund Böllerpulver gebraucht 60 Pfennig“, „Bei der Glocken-Weihe 7 Pfund Böllerpulver 4,20 Mark und 1 Pfund feines Pulver 1,30 Mark“. „Für das Schießen alles zusammen 1,50 Mark und die Böller wieder butzen und einfetten 50 Pfennig.“ Die mit der Einweihung verbundenen Kosten im Wirtshaus hat Pfarrer Müller bestritten.

Aus dem Vogtbuch

Mesner-Eid

Im Vogtbuch der Herrschaft Warthausen von 1644 ist belegt, welche wichtige Bedeutung den Glocken einst zukam. Die Eidesformel lautete: Item, der mesner schwöret aynen ayd leiblich zue Gott und den hailigen, das er der kkirchen mit allen iren rechten getreulich abwarten, und kainem die Glocken übergeben oder vertrauen, auch keinen darzu lassen und kainen sturmstrach ohne ußtrucknenlichen bewelch der oberkait nit tun wolle, sunder soll die schlüssel jederzeit bey sich behalten und niemand anderem zustellen.

In der Pfarrchronik wird die Glockenweihe nur kurz erwähnt: „In diesem Jahr wurde für die hiesige Kirche ein neues harmonisch-diatonisches Geläut angeschafft und am 14. Juli feierlich eingeweiht. Die ganze Gemeinde hat freudigen Anteil genommen.“ Der „Anzeiger vom Oberland“ brachte dazu am 15. 7. 1892 folgenden Bericht: Mettenberg, 15. Juli. Gestern, fand im hiesigen Orte die Weihe der neuen Glocken statt. Böllerschüsse verkündeten den für die Pfarrgemeinde so festlichen Tag. Um 8 Uhr war Kirchgang. Nach der tiefdurchdachten Predigt über die Bedeutung der Glocken und der Zeremonien bei der Glockenweihe folgte ein Hochamt und hierauf die Weihe der Glocken. Dieselbe wurde vom Ortsgeistlichen, dem hochw. Herrn Dekan Müller, unter Assistenz mehrerer Nachbarggeistlichen, vorgenommen. Jetzt ging's ans Aufziehen der Glocken. Dieses verlief ohne jeden

störenden Zwischenfall, so dass um drei Uhr bereits geläutet werden konnte. „Hoch auf des Turmes Glockenstube, da wird es von uns zeugen laut.“ Diese Pracht und Fülle der dem metallenen Munde entquellenden Töne! Ergötzte sich das Auge schon an der wohl gelungenen Form und den sehr gut ausgeführten Bildern und Verzierungen, so war jetzt ein herzlicher Jubel im ganzen Pfarrdorfe. Bei dem folgenden „Großer Gott“ mag wohl mancher mit kräftiger Stimme seinen Gefühlen in Tönen Ausdruck gegeben haben. Und die Meister, Herren Zoller, lobt ihr Werk: noch lange wird es Zeugnis geben von deren Tüchtigkeit. Die größte der vier Glocken Trinitate wiegt über 18 Zentner, das ganze Geläute hat ein Gewicht von etwas mehr als 46 Zentner, die Stimmung ist es f. g. b. die Mittel zur Anschaffung gaben zu drei Glocken einzelne Stifter, der eiserne Glockenstuhl wurde aus Beiträgen der Pfarrangehörigen beschafft. Ehre dem Ortsgeistlichen, der sich um das Zustandekommen des Werkes so sehr bemühte: Ehre den Stiftern und Stifterinnen und Ehre der ganzen Gemeinde, von deren Mitgliedern wohl jedes sagen kann: „Ich habe auch einen Beitrag dazu gegeben!“ Zu den einzelnen Glocken macht Pfarrer Müller in der Pfarrchronik genaue Angaben: „Die Große Glocke mit dem Ton Es 1822 Pfd. (911 kg) ist der allerheiligsten Dreifaltigkeit geweiht mit der Inschrift ‚Libera nos, salva nos, vivifica nos, o beata Trinitas‘, gestiftet von Maria Anna Schuster. Sie hat gekostet mit sämtlichen Armaturen 2639 Mark.“ „Die zweite Glocke mit dem Ton F, 1343 Pfund (671 kg), der allerh. Jungfrau Maria geweiht, mit der Umschrift ‚Ave Maria, gratia plena‘, gestiftet von zwei Familien Heckenberger. Sie hat gekostet 1945 Mark.“ „Die dritte Glocke ist dem Kirchenpatron, dem hl. Albanus geweiht mit der Umschrift ‚S. Albane, patrone noster, intercede pro nobis‘. Sie hat den Ton G, wiegt 943 Pfd. und hat 1379 Mark gekostet. Dieser Betrag wurde bestritten aus dem Erlös der alten Glocken.“ „Die vierte Glocke mit dem Ton B, 539 Pfd. ist der hl. Mutter Anna geweiht, mit der Umschrift ‚ora pro nobis‘, gestiftet von Pfr. Müller. Sie hat gekostet 814 Mark.“ Pfarrer Müller vermerkt noch, dass er die „mit der Einweihung verbundenen Kosten im Wirtshaus“ aus seinen privaten Mitteln bestritten habe.

Bereits während des Ersten Weltkriegs sollten die Glocken im Jahr 1917 für Kriegszwecke abgeliefert werden. Dem damaligen Pfarrer Merk ist es aber gelungen, ein Gutachten zu bekommen, „dass die Militärverwaltung dieses harmonisch so prächtige Geläut bis auf weiteres verschonte“.

Bereits acht Monate nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurden durch Erlass im Reichsgesetzblatt vom 18. 3. 1940 alle Glocken beschlagnahmt. Am 23. 4. 1940 meldete Pfarrer Frittrang alle Glocken in einem „Meldebogen für Bronzeglocken der Kirchen“ an das Bischöfliche Ordinariat und vermerkt in der Chronik: „die wegen künstlerischem Klang im 1. Krieg hier verbliebenen Glocken wurden ... erfasst. Ob sie diesmal verschont bleiben, ist eine Frage der Zukunft“.

Im November 1941 erhielten alle Pfarrämter eine Abschrift des Erlasses des Reichsministeriums des Innern bezüglich der „Abnahme der Bronzeglocken im Reich“. Darin wurde verfügt: „Der Beauftragte für den Vierjahresplan hat als Beginn der Abnahme der Bronzeglocken im Reich den 12. 11. 1941 festgesetzt.“ Dazu wurde in einer Richtlinie des Reichswirtschaftsministers angemerkt, dass „in jeder Kirchengemeinde bis auf weiteres eine läutefähige Glocke“ verbleiben kann. „Hierunter fallen insbesondere die Glocken bis zu 25 kg Gewicht.“ Falls eine solche Glocke nicht vorhanden sei, „kann die kleinste in der betreffenden Kirchengemeinde vorhandene läutefähige C-Glocke verbleiben“.

Wetterglöckle darf bleiben

So kam es, dass in Mettenberg das Wetterglöckle, trotz seiner 43 kg, erhalten blieb. Am 26. 11. 1941 ging ein vertrauliches Schreiben des Bischöflichen Ordinariates Rottenburg an die Pfarrämter mit Vorschlägen für die Durchführung der Aktion. Es wurde angeordnet: „1. Die Pfarrämter sind verpflichtet, die Kennzeichnung ihrer Glocken in der angegebenen Weise umgehend zu veranlassen.“ (Name der Gemeinde, Kreis und Land im Innern der Glocke mit Ölfarbe anzuschreiben.) „2. Die Empfangsbescheinigung für die abgelieferten Glocken im Fas. Glocken sorgfältig aufzubewahren. Wir teilen noch mit, dass die Glocken im Land Württemberg/Hohenzollern bei sofortigem Beginn in sechs Monaten ausgebaut sein müssen.“

Kirchengemeinde Mettenberg abwälen.“ Bezüglich der Holzlieferungen stellte das Bischöfliche Ordinariat fest, sie verstießen gegen die bestehenden Bewirtschaftungsvorschriften. „Die maßgebenden Organe der Kirchengemeinde setzen sich sonach einer Bestrafung aus, wenn sie sich ... an diesem Geschäft beteiligen.“ Das Schreiben von Generalvikar Hagen schloss mit der Forderung, dass die Bedingungen für die Kirchengemeinde Mettenberg so gestellt werden, dass sie für die Kirchengemeinde tragbar sind.

Gütliche Einigung wird erzielt

Über weitere Verhandlungen findet sich nichts in den Akten. Am 20. August 1948 war ein Vertreter der Firma Grüninger, Herr Wiedmann, bei Pfarrer Hoheisel, „um die schwebenden Angelegenheiten zur Zufriedenheit beider Teile zur Abwicklung zu bringen“. In einem Schreiben vom 21. August 1948 wurde dabei Folgendes festgelegt:

1. Die Firma hält „die Übertragung der geleisteten Anzahlung von 4500 RM in voller Höhe in DM aufrecht“.

2. Damit die Glocken angefertigt werden können, ist es notwendig, dass die Gemeinde „die für die Beschaffung des Metalls erforderliche Kompensation sofort aufbringt. 15 cbm Dielen, 4,5 m lang, 10 cbm Bretter 4,5 m lang“.

3. Bei rechtzeitigem Versand „sichern wir die Anfertigung der Glocken bis Ende dieses Jahres zu“.

4. Die Gemeinde liefert „etwa 5 kg Rindertalg (Unschlitt), 5 kg Wachs und 20 bis 30 Zöpfe Werg ... da wir diese Hilfsstoffe für die Anfertigung der Formen immer noch nicht im freien Handel erwerben können“.

In einem Schreiben vom 16. August 1948 begründet die Firma Grüninger gegenüber dem Bischöflichen Ordinariat diese Forderungen und betont, dass ein weiteres Entgegenkommen unmöglich sei. „In diesem Falle sind wir gerne bereit, auf den uns erteilten Auftrag zu verzichten.“ Die Angelegenheit wurde dann wohl bereinigt, obwohl sich keine weiteren Akten dazu finden, aber am 12. Oktober 1948 bedankt sich Grüninger für den Abgang der Holzlieferung nach Ludwigshafen. Außerdem ist von der „Anschaffung einer weiteren Glocke“ die Rede. Dem Schreiben ist ein Kostenanschlag für eine Glocke in Weißbronze zum Preis von 1470 DM beige-

fügt. Am 2. November 1948 wurde der Auftrag erteilt. Zur Finanzierung wurde im Oktober 1948 eine Sammlung durchgeführt, die 3908 DM erbrachte. Anscheinend war die finanzielle Lage inzwischen so gut, dass man mit der Anschaffung einer vierten Glocke liebäugelte. „Um der Ausföhrung der großen Glocke gleich näher treten zu können, haben wir in der Anlage hieröber einen besonderen Kostenanschlag ausgearbeitet“, schrieb Grüninger am 22. November 1948. Am 29. November teilte Pfarrer Hoheisel der Glockengießerei mit, dass die große es-Glocke vorläufig nicht in Auftrag gegeben werden könne. Im Februar 1949 holte die Pfarrei ein Angebot über „elektromotorische Glockenantriebe“ ein.

Weißbronze tönt glanzlos

Am 18. Februar 1949 teilte Grüninger mit, dass die Lieferung der drei bestellten Glocken auf Ostern nicht möglich sei, verpflichtete sich aber, sie bis spätestens Pfingsten fertig zu stellen. Doch nun trat eine entscheidende Wende ein, die das ganze Projekt nochmals in Frage stellte. Der Diözesanverwaltungsrat teilte am 4. Mai 1949 mit, dass ein Weißbronzegeläut laut Erlass vom 21. 4. 1949 „unter keinen Umständen“ genehmigt werden könne. „Glocken aus Weißbronze tönen glanz- und klanglos, sind heiser, stumpf, kurzatmig und gellend; die Spenden wären vertanes Geld ... und auf den Kirchturm soll kein häßliches, abstoßendes Geläut für Jahrzehnte, vielleicht Jahrhunderte.“ Den Mettenbergern werde geraten, „die Bestellung in ein Rotbronzegeläute umzuwandeln, lieber vorläufig auf eine Glocke zu verzichten“. Generalvikar Hagen fügte noch in einem Zusatz an: „Es wäre schade um den Aufwand, denn Weißbronzegeläute sind in Güte, Klangfarbe und Nachhall untragbar.“

Am 13. Mai 1949 meldete Pfarrer Hoheisel nach Rottenburg, die Gemeinde habe beschlossen, „anstatt der 4 Glocken in Weißbronze einstweilen nur 3 Glocken in Rotbronze anzuschaffen“. Am 11. Mai 1949 ging von Grüninger ein neuer Kostenvorschlag für die drei Glocken von 11 100 DM ein. Am 23. Mai 1949 wurde vom Kirchensteuerrat Mettenberg die Anschaffung der drei Glocken beschlossen. Der Diözesanverwaltungsrat genehmigte die Anschaffung zum

Gesamtaufwand von 11 100 DM, „wovon noch ca. 6000 DM aufzubringen sind. Die Mittel der Kirchenpflege dürfen nicht belastet werden“.

Am 13. Juni 1949 teilte die Firma Grüninger mit, dass die Glocken, „abgegossen und zu unserer Zufriedenheit ausgefallen sind“. Die Glockenweihe könne zum 26. Juni vorgenommen werden. Doch noch war ein weiteres Problem zu lösen, denn Grüninger teilte mit, dass seinerzeit die kleine Glocke bereits in Weißbronze gegossen worden sei und nun „erst noch nachgemacht werden müßte“. Um einem „langen Warten“ abzuhelfen, bot er eine passende Glocke in Rotbronze an, allerdings mit der Inschrift „Mortuis in Deo“, nicht wie ursprünglich gewünscht „Dona eis requiem“. Die Gemeinde war mit diesem Vorschlag einverstanden. Damit sollte nach langem Hin und Her Mettenberg endlich wieder ein Geläute bekommen. Der Pfarrer hielt dazu in der Pfarrchronik fest: „Am 24. Juni gab Grüninger Nachricht, dass am folgenden Tage, Samstag, die Glocken in Ulm abgeholt werden könnten. Dies besorgte Bauer Josef Schunger mit seinem Traktor. Eine frohe Reiter-schar ritt bis nach Biberach entgegen. Vor dem Dorfeingang erwartete die Gemeinde die Glocken. Die Musikpelle des Dorfes empfing sie mit frohen Klängen, worauf der Pfarrer Begrüßungsworte sprach. Dann wurden sie in feierlichem Zug zur Kirche geführt und auf dem Kirchhof aufmontiert. Tags darauf, Sonntagnachmittag, erfolgte die feierliche Weihe durch Dekan Gessler aus Äpfingen. Zum Peter-und-Paul-Fest riefen zum ersten Mal die Glocken mit ihrem herrlichen Geläut die Gläubigen zum Gottesdienst.“ Ein Zeitungsbericht zu diesem Ereignis wurde nicht gefunden. Die Glocken tragen folgende Inschriften:

Gloria Patri et Filio et Spiritui Sancto (Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist) mich goß Meister Benjamin Grüninger, Villingen/Neu Ulm 1949

Maria conservabat omnia Verba Dei in Corde Suo (Maria bewahrte alle Worte Gottes in ihrem Herzen) mich goß Meister Benjamin Grüninger, Villingen/Neu Ulm 1949

Mortuis in Deo (Den Toten in Gott) mich goß Meister Benjamin Grüninger, Villingen/Neu Ulm 1949

Am 30. Juni 1949 ging die Rechnung der Firma Grüninger ein für „3 Glocken in Rotbronze und mittel-



Juni 1949: Vor der feierlichen Weihe können die neuen Glocken von der Gemeinde bewundert werden.

schwerer Rippe. Glocke e', Durchmesser 1153 mm, Gewicht 866 kg; Glocke fis', Durchmesser 1010 mm, Gewicht 575 kg; Glocke a', Durchmesser 805 mm, Gewicht 329 kg".

Mit der Anbringung der Bilder und Buchstaben, den Klöppeln und der Arbeitszeit beliefen sich die Gesamtkosten auf 11 255,45 DM. Für die Helfer beim Einbauen der Glocken stellte die Wirtin des Gasthauses „Adler“, Mathilde Weber, in Rechnung: 40 Bier, 13 Schnäpse, 2 Kaffee, 20 Eier.

Am 2. Juli 1949 wurden die Glocken vom Glockenfachberater der Diözese Rottenburg geprüft und als „abnahmefähig“ erklärt.

„Zehnter“ für Flüchtlingskirchen

Am 30. August mahnte das Bischöfliche Ordinariat an, dass der vom Bischof eingeführte Glockenzehnte noch nicht eingegangen sei. Dieser Glockenzehnte sollte „Flüchtlingskirchen“ zugute kommen, mit der Begründung, dass eine Gemeinde, die „in der Lage war, sich ein neues Geläute anzuschaffen, zweifellos

dieselbe innere Verpflichtung zu einer Spende zu Gunsten der Heimatvertriebenen ... besteht“. Die Spende soll „auch tatsächlich nicht hinter einem Zehntel der Summe zurückbleiben, die für die Anschaffung der Glocken notwendig war“. Belege hierfür sind nicht vorhanden. Da die Kirchengemeinde Schwierigkeiten hatte, die Restsumme für die Glocken zu bezahlen, wandte sie sich mit der Bitte um einen Beitrag von 1000 DM an den Gemeinderat. Am 17. Oktober 1949 beschloss dieser: „Da der Gemeinderat sich über den Beitrag nicht einigen konnte, wurde geheim abgestimmt. Es stimmten 5 gegen 3 Stimmen mit einer Stimmenthaltung für einen Beitrag von 1000 DM.“

Am 3. Mai 1950 schrieb Generalvikar Hagen in dieser Angelegenheit: „Obwohl wir grundsätzlich die Erträge der Forstwirtschaft nicht für Glockenfinanzierungen freigeben, wollen wir ausnahmsweise einen Ertrag des Holzhiebs 1948/49 aus der Stiftungshalde zur Deckung der Glockenschulden freigeben, weil die bürgerliche Gemeinde ihren Zuschuß

von 1000 DM hiervon abhängig macht.“

Bislang war die „Läuteprüfung“ durch das Bischöfliche Ordinariat noch nicht vorgenommen worden. Im Januar 1952 ging dann alles sehr schnell. „Wegen des von der Firma Grüninger angemeldeten Vergleichsverfahrens wurde nun beschlossen, die Läuteprüfung dieser Glocken vom Turm möglichst umgehend im großen Zuge durchzuführen.“ In seinem Schreiben vom 3. Januar 1952 meldete sich Domkapitular Wurm mit seiner Kommission auf 9. Januar um 16.10 Uhr an. Er bat aber, „dass davon Abstand genommen werden möge, etwas zu unserer Bewertung vorzubereiten ... weil sonst viel zu viel Zeit verloren geht. Sofern etwa wegen der Witterung ein warmer Schluck Tee uns erwünscht erschiene, würden wir so frei sein und dieses dann bei unserer Ankunft einfach sagen“.

Damit war die lange Geschichte der Beschaffung neuer Glocken nach dem Zweiten Weltkrieg endlich abgeschlossen. Es fehlte aber noch die vierte, die „Große Glocke“. Bis mit dieser Glocke

das Mettenberger Geläut vollständig wurde, dauerte es nochmals Jahre. In den Unterlagen des Pfarr-Archivs finden sich dazu nur spärliche Angaben. Es wurde davon gesprochen, dass die Glocke gestiftet worden sei. Von wem? Pfarrer Schälzky vermerkt kurz in der Pfarr-Chronik, dass am 19. 11. 1964, „die neue Albanus-Glocke 30 Zentner durch Herrn Dekan Nusser benediziert“ worden sei.

Die Rechnung der Glockengießerei Bachert, datiert vom 27. 11. 1964 über eine „Bronze-Glocke Ton d“, belief sich mit allen Nebenkosten auf 5241,15 DM. Die Glocke trägt ein Bild des heiligen Albanus und die Inschrift „Heiliger Albanus bitte für uns! – A. Bachert Heilbronn 1964“. Die Schwäbische Zeitung brachte dazu am 21. November 1964 folgenden Bericht:

Mettenberg – Am Totensonntag fand die feierliche Handlung der Glockenweihe statt. Kein anderer Monat als der November weist so viele besondere Tage auf, die uns zur Besinnung aufrufen. So waren der Allerseelentag am 2. 11., der Volkstrauertag am 15. 11. und schließlich der Totensonntag am 22. 11. 1964 dem Gedenken derer gewidmet, die uns im Tode vorausgegangen sind. Der Totensonntag bildete somit einen würdigen Rahmen für die Glockenweihe in Mettenberg, zu der sich eine stattliche Anzahl von Gläubigen – auch aus den Nachbargemeinden – einfand. Die Weihe der Glocken wurde von H. H. Dekan Nusser aus Biberach vollzogen. In mahnenden Worten erinnerte der Geistliche an den tiefen Sinn einer Glockenweihe für den Einzelnen wie für die ganze Gemeinde. In Schillers „Lied von der Glocke“, auf das der Prediger mit Nachdruck verwies, komme die große Bedeutung der Glocken für uns alle symbolisch zum Ausdruck. „Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango“ – „Ich rufe die Lebenden, ich beklage die Toten, ich breche die Blitze“. So sind die Glocken vor allem ein Weckruf an die Lebenden, die Gesunden und Kranken, die Fröhlichen und

Traurigen, die Verlassenen und Verzweifelten, die Suchenden und Verirrten, die Schlafenden und Wachen, Gott in allen Dingen zu lobpreisen und zu verherrlichen. Umrahmt wurde die Glockenweihe durch Vorträge der Blasmusik unter der stellvertretenden Stabführung von Franz Mehrmann und dem Kirchenchor unter Leitung seines stellvertretenden Chordirektors Josef Schunger.

Ehrung für Verdienste

Im Anschluss an die Glockenweihe fand im „Adler“-Saal eine Nachfeier statt, zu der die örtliche Geistlichkeit die Bevölkerung eingeladen hatte. H. H. Dekan Nusser dankte in seinen Begrüßungsworten allen, die durch ihre Mitarbeit und Anwesenheit zum Gelingen dieses Ereignisses beigetragen haben.

Mittelpunkt der Gemeindefeier war die Verabschiedung des langjährigen Kirchenpflegers Hermann Weber. Warme und herzliche Worte des Dankes durfte der Geehrte vor allem aus dem Munde des Ortsgeistlichen H. H. Pfarrer Schälzky und des Gemeinderates und stellvertretenden Bürgermeisters Johannes Wenger entgegennehmen. Als äußere Zeichen der Wertschätzung und als kleine Anerkennung für jahrzehntelange treue Dienste zum Wohle der Gemeinde wurde Hermann Weber neben einer Urkunde ein Geschenkkorb überreicht. Im Namen des Stiftungsrates richtete Gemeinderat Vinzenz Schmid besonders tief empfundene Dankesworte an den Ortsgeistlichen H. H. Pfarrer Schälzky, wobei er dessen planvolle Weitsicht, vor allem aber seine Güte und Bescheidenheit im Umgang mit anderen gebührend unterstrich.

Zum Abschluss wurde Gemeinderat Franz Hagel als neuer Kirchenpfleger in sein verantwortungsvolles Amt eingeführt und allseits beglückwünscht. Er wird für den tüchtigen Mesner und die ganze Gemeinde

eine wertvolle Stütze sein. Von gehaltvollen Musik- und Gesangsvorträgen umrahmt, fand die Gemeindefeier ihren Abschluss.

Literatur

- Lexikon für Theologie und Kirche, Band IV, Freiburg 1932 (Herder).
Knaurs Lexikon der Symbole Augsburg 2000 (Weltbild).
Pfarrarchiv Mettenberg, Faszikel „Glocken“.
Pfarrchronik Mettenberg.
Erath, Mettenberg, Mettenberg 1974 (Gemeinde Mettenberg).
Herder Lexikon Symbole Freiburg 1978 (Herder).
Reiners, Der ewige Brunnen München 1992 (Beck).
Weitnauer, Allgäuer Chronik, Band 1 Kempten 1969 (Verlag f. Heimatpflege).
Kreisarchiv Biberach.
Anzeiger vom Oberland 15. 7. 1892.
Schwäbische Zeitung 24. 11. 1964.
Weitnauer, Schwabenstücke Kempten 1978 (Allgäuer Zeitungsverlag).
Krisz-Rettenbeck, Bilder und Zeichnungen religiösen Volksglaubens, München 1971 (Callwey).
Duden, Herkunftswörterbuch Mannheim 1963.
Krüger-Lorenzen, Das geht auf keine Kuhhaut, Düsseldorf 1960 (Econ).
Wiehl, Heimatperlen, Ulm 1930 (Süddt. Verlagsanstalt).
Schaaf, Sagen und Schwänke aus Oberschwaben, Konstanz 2001, Südverlag.
Meier, Deutsche Volksmärchen aus Schwaben, Hildesheim 1977 (Olms).
Schuster, s'Wetterglöckle, Mettenberg 1993 (Selbstverlag).
Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten, Freiburg 1994 (Herder).
Welsch, Heimatbuch Sulmingen und Umgebung, Ehingen 1955 (Buck).
Gemeinderatsprotokolle der Gemeinde Mettenberg.

Bildnachweis

- S. 76, 77 Achim Zepp.
S. 79, 81 Josef Erath.